

Liebe Angehörige und Freunde der Lagergemeinschaft Workuta / Gulag Sowjetunion,

es war ein heißer Sommertag, wie am 4. Juni 2016, als die Lagergemeinschaft Workuta/Gulag-Sowjetunion mit vielen Gulag-Zeitzeugen gegen das Lenin-Standbild demonstrierten.

Am 14. Juni 2025 waren etwa 40 Mitstreiter, darunter etliche Mitglieder der VOS Mecklenburg-Vorpommern, dem Aufruf der UOGK und Lagergemeinschaft Workuta gefolgt, gegen das Lenin-Standbild zu demonstrieren. Mit einem roten Überhang wurde Lenin verhüllt (man könnte auch sagen: enttarnt). Und vor dessen Brust war die Anklage zu lesen, warum Lenin weg muss: 108 Todesurteile fällte ein Sowjetisches Militärtribunal am Demmlerplatz.

Während der Mahnwache wurden Ansprachen gehalten und Teilnehmer lasen die Namen und Eckdaten der Personen, die im Zeitraum von 1950 bis 1953 von einem SMT im Schweriner Gerichtsgebäude am Demmlerplatz zum Tode verurteilt, nach Moskau deportiert und im Butyrka-Gefängnis erschossen wurden. Der Zeitzeuge Dr. Sigurd Blümcke verlas die Namen der erschossenen Mitglieder der Werderaner Widerstandsgruppe. Acht seiner Freunde wurden Anfang 1952 im Gefängnis Lindenstraße in Potsdam zum Tode verurteilt.

Die gesamte Schweriner Politik glänzte damals wie heute durch Abwesenheit. Einzig Arndt Müller war, wie schon 2016, anwesend, zwar ist er Fraktionsvorsitzender der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, aber seine Ansprache hielt er als Privatperson.

Im Anschluß an die Kundgebung ging es um 18:00 Uhr zur Eröffnung der Ausstellung „Mauern. Gitter. Stacheldraht“ im Dokumentationszentrum am Demmlerplatz, die seit vielen Jahren vom unermüdlichen Alexander Bauersfeld betreut wird.

Für die organisatorische Unterstützung der Mahnwache mit Stühlen und Lautsprecheranlage danken wir dem Landesbeauftragten für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur Burkhard Bley und Florian Gradnitzer, Leiter des Dokumentationszentrums am Demmlerplatz, für die Ausstellung.

- Das NDR-Nordmagazin (3:38min.) berichtete am 17. Juni 2025 über unsere Protestaktion vor dem Lenin-Denkmal:
<https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Schwerin-Lenin-Statue-bei-Protestaktion-verhuellt,leninstatue102.html>
- Die Rede von Stefan Krikowski finden Sie auf workuta.de unter AKTUELLES mit Eintrag vom 17. Juni 2025:
LENIN MUSS WEG! <https://www.workuta.de/aktuelles/index.html>

Hier nun einige Impressionen von der Mahnwache am Lenin-Denkmal:





Dieter Dombrowski, Vorsitzender der UOKG, bei der Verhüllung



Foto links: Alexander Bauersfeld, ehemaliger politischer Häftling. Foto rechts: Stefan Krikowski, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Workuta, Arndt Müller Fraktionsvorsitzender Bündnis 90 Die Grünen, Dieter Dombrowski, UOKG-Vorsitzender (v.l.n.r.)



Der Zeitzeuge Sigurd Blümcke hält das Foto seiner Bekannten aus dem Werderaner Jugend-Widerstand empor. Die Zeichnung links zeigt Johanna Kuhfuß mit voller Haarpracht, das Foto rechts zeigt sie während der Tortur ihrer Haft.

Das Geschwisterpaar Johanna und Karl-Heinz Kuhfuß wurde am 10. April 1952 in Moskau erschossen. Für beide soll in diesem Sommer eine Gedenktafel „Letzte Adresse“ in Werder / Havel - organisiert von MEMORIAL Deutschland - angebracht werden.



Bei der Namenslesung - von links nach rechts: Andreas Pfeiffer - ehemaliger politischer Häftling, Sybille Krägel - Initiativegruppe NKWD-Lager Tost, Daniel Wunder - Enkelkind des Gulag-Häftlings Jakob Wunder, Anne Drescher - ehemalige Landesbeauftragte in Mecklenburg Vorpommern.



Olaf Wenkens, Sohn vom ehemaligen Gulag-Häftling Hans-Jürgen Jennerjahn



Michael Asboe, Sohn vom ehemaligen Gulag-Häftling Herbert Asboe



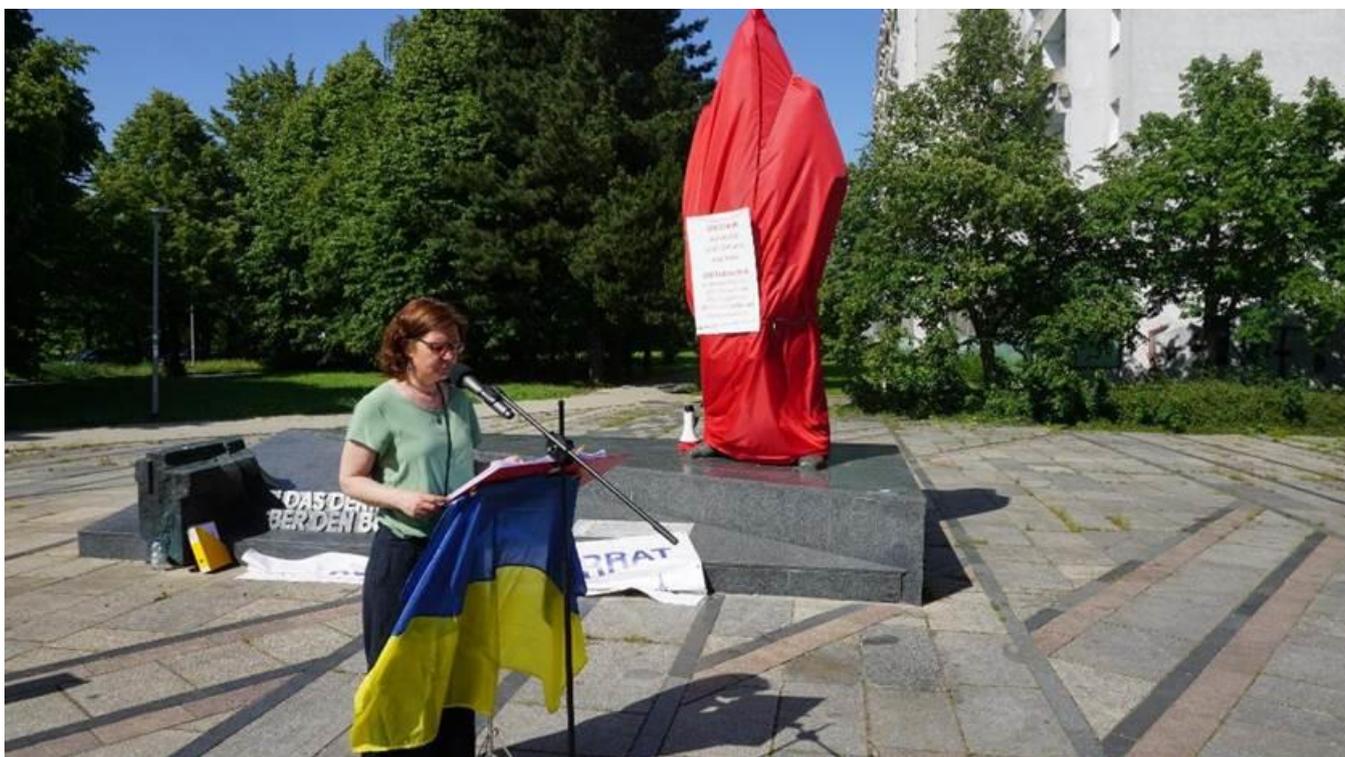
Alexander Bauersfeld zeigt mit einem Protestplakat auf die grausame Kontinuität der russischen Verbrechen.



Nachkomme eines Mitstreiters von Arno Esch



Eine Berliner Mitstreiterin liest die Vita von Kurt Paschke vor.



Sandra Czech (UOKG)



Abschlussgruppenfoto vor dem verhüllten Lenin. Leider musste dieser wieder enthüllt werden!

Ein Denkmal der Schande:

Warum Lenin in Schwerin längst verschwunden sein sollte

40 Jahre Lenin in Schwerin sind 40 Jahre zu viel – wer am Denkmal festhält, duldet das Erbe des Staatsterrors und verrät die Opfer kommunistischer Gewalt.

Von Andre Rohloff.

Von Redaktion, Veröffentlicht Juni 16, 2025

Am 14. Juni 2025 versammelten sich zahlreiche Demonstranten in Schwerin zu einer Mahnkundgebung am Lenin-Denkmal, organisiert von der UNION DER OPFERVERBÄNDE KOMMUNISTISCHER GEWALTHERRSCHAFT e.V. und der LAGERGEMEINSCHAFT WORKUTA/GULAG SOWJETUNION. Unter dem Motto „40 Jahre Lenin in Schwerin sind genug!“ wurde ein deutliches Zeichen gesetzt, um auf die problematische Verklärung Lenins und seiner Taten aufmerksam zu machen. Das Lenin-Denkmal wurde mit einem roten Tuch verhüllt, symbolisch für das viele Blut, das im Namen der Kommunisten vergossen wurde und für das er mitverantwortlich ist. Diese Aktion erinnert an die schweren historischen Folgen seiner politischen Entscheidungen und deren Auswirkungen auf unzählige Menschenleben, die von vielen heute noch geleugnet werden.

Nicht nur salbungsvolle Worte an Gedenktagen

Stefan Krikowski, dem Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Workuta / Gulag Sowjetunion e.V. hatte zu diesem Anlass hochrangige Gäste eingeladen, darunter Manuela Schwesig (SPD), Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Rico Badenschier (SPD), der amtierende Oberbürgermeister von Schwerin. Auch Vertreter aller politischen Fraktionen waren eingeladen, um gemeinsam einen Teil der schweren Geschichte zu reflektieren und den Opfern des Stalinismus zu gedenken. Doch sie blieben lieber geschlossen fern, außer Arndt Müller (B90/Grüne).

Politiker zeigen sich oft fern von den Erinnerungen an die Opfer der SED-Diktatur. An Gedenktagen erscheinen sie dann mit salbungsvollen Worten, um ihr Mitgefühl und Verständnis zu demonstrieren. Doch diese Worte bleiben häufig inhaltsleer, da ihnen konkrete Taten und Maßnahmen fehlen, die echten Wandel bewirken könnten. Die Geschichte darf nicht zum bloßen Anlass für politische Rhetorik werden; sie erfordert ernsthaftes Engagement und ein nachhaltiges Bekenntnis zur Aufarbeitung der Vergangenheit. Die Opfer verdienen mehr als nur Lippenbekenntnisse.

Besonders eindringlich äußerte Krikowski seine Kritik an der Entscheidung, das Lenin-Denkmal in Schwerin weiterhin aufrechtzuerhalten. Er bezeichnete die Präsenz dieses Denkmals als „eine Ohrfeige für alle Opfer der DDR-Diktatur“. Mit der Forderung, dass „Lenin weg muss“, rief er zu einem Umdenken auf und forderte, das Erbe des Kommunismus kritisch zu hinterfragen. Diese Forderung unterstützten die Anwesenden. Viele von Ihnen waren selbst politisch Verfolgte der SED-Diktatur.

Lenin Urheber von Staatsterror

Die Diskussion um die Figur Wladimir Iljitsch Lenins und dessen Wirken ist in der heutigen Zeit von großer Relevanz. Während Marx und Engels nach wie vor als bedeutende historische philosophische Figuren und Denker gesehen werden und auch hier eine kritische Auseinandersetzung ausbleibt, bleibt die kritische Auseinandersetzung mit Lenin oft komplett aus. Kaum jemand hat sich eingehend mit den Schriften und Taten Lenins, Marx und Engels u.a. befasst. Nicht selten wird Lenin als revolutionärer Held gefeiert, ohne die Schattenseiten seiner Herrschaft zu beleuchten. Dabei verhinderte Lenin nach dem Zusammenbruch des russischen Zarenreichs im Jahr 1917 die Entwicklung Russlands zu einer Demokratie und legte den Grundstein für einen totalitären Staat, der durch Gewalt und Terror geprägt wurde / wird.

Lenin war noch vor Joseph Stalin der Urheber des Staatsterrors. Unter seinem Regime wurden politische Gegner willkürlich verfolgt und massenhaft hingerichtet. Die Schaffung der ersten Konzentrationslager in Europa geht auf seine Initiative zurück. Zudem begründete er die Ein-Parteien-Diktatur, die viele Länder, darunter auch die DDR, erlebten. Den Höhepunkt dieser repressiven Strategie stellte die Gründung der Geheimpolizei „Tscheka“ dar, die weitreichende Vollmachten zur Bekämpfung freiheitlicher und demokratischer Bestrebungen erhielt.

Symbol der Unterwürfigkeit gegen Moskau

In Schwerin, in einer Stadt mit einer auch dunklen Geschichte, wurden zwischen 1950 und 1953 rund 100 Frauen und Männer von sowjetischen Militärtribunalen zum Tode verurteilt und anschließend in Moskau erschossen. Viele dieser Urteile wurden nach 1990 vom Obersten Gerichtshof der Sowjetunion aufgehoben, was die Unrechtmäßigkeit dieser Maßnahmen / Taten unterstreicht. Die Namen dieser 105 unschuldigen Menschen wurden am 14. Juni 2025 verlesen. Sie sind nicht vergessen! Diese Tatsachen macht die Präsenz des Lenin-Denkmal in Schwerin besonders schmerzlich und verhöhnt die Opfer der kommunistischen Diktatur. Stefan Krikowski betonte in seiner Ansprache die Bedeutung dieser Gedenkfeier: „Es ist unerlässlich, die Erinnerung an diese unschuldigen Opfer zu bewahren, damit sich solche Gräueltaten nicht wiederholen.“

Die Völker Osteuropa haben sich von der kommunistischen Propaganda befreit. In vielen ehemaligen sozialistischen Ländern wurden Denkmäler, die an diese herrschende Ideologie erinnern, abgebaut oder umgewidmet. Doch in Schwerin steht Lenin in aller Pracht und wird weiterhin als Teil der städtischen Identität akzeptiert. Dies geschieht vielleicht aus einer Mischung aus Tradition, Ignoranz und mangelndem politischem Willen, die Geschichte kritisch zu reflektieren.

Auf Geheiß der deutschen Bolschewiken, wurde das Lenin-Denkmal 1985 in Schwerin, als Ausdruck ihrer Unterwürfigkeit gegenüber Moskau errichtet. Es steht nicht nur als aktives Symbol einer unterdrückenden Ideologie, es wird auch immer wieder als Pilgerstätte von Unterstützern der imperialen russischen Politik frequentiert, was die Problematik weiter verstärkt.

Deutsche Demokraten könnten über eine Beseitigung entscheiden und damit auch ein Zeichen setzen. Doch sie bleiben lieber fern.

Gewöhnung, Gleichgültigkeit oder gar eine bewusste Absicht?

All dies wirft Fragen auf: Ist es Gewöhnung, Gleichgültigkeit oder gar eine bewusste Absicht? Warum zeigen gerade Kommunen, die eine zentrale Rolle in der Aufarbeitung der nationalsozialistischen und kommunistischen Geschichte spielen sollten, oftmals wenig Interesse daran, sich diesen Themen zu stellen?

Die Beibehaltung des Status Quo kann als Ausdruck einer tief verwurzelten Scheu vor der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte interpretiert werden. Oftmals wird das Thema als unangenehm empfunden, da es die Notwendigkeit zur kritischen Selbstreflexion und möglicherweise auch zur Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit impliziert. Die Angst davor, gesellschaftliche Gespaltenheit zu fördern oder politische Konflikte zu entfachen, führt häufig zu einem Schweigen über diese gewichtigen Themen.

Es bedarf eines starken politischen Willens und einer gesellschaftlichen Sensibilisierung, um die Geschichte angemessen zu würdigen und den Opfern kommunistischer Repressionen einen Ort der Erinnerung zu schaffen. Die Erinnerung daran, darf nicht als lästig empfunden werden!

Die Mahnkundgebung in Schwerin war ein weiterer Schritt in die richtige Richtung, der auch als Vorbild für andere Kommunen dienen könnte. Demokratische Gesellschaften müssen sich ihrer Vergangenheit stellen, Missstände benennen und aufarbeiten, um aus den Fehlern der Geschichte zu lernen und eine gerechtere Zukunft zu gestalten. Dazu reichen nicht inhaltsleere Wortphrasen an Gedenktagen. Diesen Worten sollten auch Taten folgen.

Insgesamt zeigt sich, dass es einen unbedingten Handlungsbedarf gibt, um die Themen der kommunistischen Unterdrückung und politischen Verfolgung aktiv zu thematisieren. Nur so kann ein nachhaltiger Prozess der Aufarbeitung und Versöhnung stattfinden, der sowohl den lebenden Opfern als auch den zukünftigen Generationen gerecht wird.

Die anwesende Germanistik Studentin Anna Shulzhenko von der Universität Stettin (polnisch: Uniwersytet Szczeciński) äußerte: „Die Veranstaltung stellte nicht nur einen wichtigen Schritt in Richtung der Aufarbeitung der Geschichte dar, sondern auch einen Appell an die gegenwärtige Gesellschaft, sich aktiv für eine Erinnerungskultur einzusetzen, die vergangenes Unrecht anerkennt und die Stimmen der Verfolgten hörbar macht. Es bleibt zu hoffen, dass solche Initiativen dazu beitragen, das Bewusstsein für historische Verantwortung zu schärfen und letztlich für eine gerechtere Zukunft zu kämpfen.“

Andre Rohloff ist stellvertretender Landesvorsitzender der Vereinigung der Opfer des Stalinismus, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern.

<https://schwerin-lokal.de/warum-lenin-laengst-weg-sein-sollte/>

Protestaktion gegen Lenin-Denkmal in Schwerin

Stand: 14.06.2025



Etwa drei Dutzend Menschen waren bei der Mahnkundgebung dabei. Quelle: Jens Büttner/dpa

Statuen von Wegbereitern des Kommunismus sind aus deutschen Städten weitgehend verschwunden. Es gibt nur noch wenige Ausnahmen. Lenin in Schwerin zum Beispiel. Nun ist er verhüllt worden.

Anzeige

Etwa drei Dutzend Vertreter von Opferverbänden haben mit einer Kundgebung am Schweriner Lenin-Denkmal erneut deutlich gemacht, dass sie öffentliche Ehrungen der Repräsentanten von Gewaltherrschaft ablehnen. «Lenin als Begründer der Sowjetunion ist untrennbar verbunden mit dem von ihm entfesselten "Roten Terror", der sich brutal und blindwütig gegen vermeintliche Feinde richtete», erklärte der Landesbeauftragte für die Aufarbeitung der SED-Diktatur, Burkhard Bley, anlässlich der Protestaktion, bei der die überlebensgroße Statue kurzzeitig verhüllt wurde.

Zu den Leittragenden der politischen Verfolgung hätten auch 35.000 deutsche Zivilisten gehört, die in der sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR zu 10 bis 25 Jahren Zwangsarbeitslager oder zum Tode verurteilt wurden. Bley kündigte für Ende September in Schwerin eine Tagung zu dem Thema an.

SED-Opfer fordern: Lenin muss weg

Deutliche Kritik am Festhalten der Stadt am Lenin-Denkmal kam von Stefan Krikowski, dem Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Workuta. «40 Jahre Lenin sind eine Ohrfeige auch für alle Opfer der DDR-Diktatur. Lenin muss weg!», forderte Krikowski. Er sprach sich dafür aus, an gleicher Stelle ein Denkmal für Arno Esch zu errichten.

Der Rostocker Jurastudent war Mitglied der Liberal-Demokratischen Partei und Pazifist. Im Juli 1950 wurde er in Schwerin von einem Sowjetischen Militärtribunal wegen angeblicher Spionage und konterrevolutionärer Umtriebe zum Tode verurteilt, das Urteil nach einem weiteren Prozess im Mai 1951 in Moskau vollstreckt.

Anzeige

Nach Angaben des Schweriner Dokumentationszentrums für die Opfer der Diktaturen in Deutschland wurden in Schwerin zwischen 1950 und 1953 mehr als 100 Frauen und Männer von sowjetischen Militärtribunalen zum Tode verurteilt und anschließend in Moskau erschossen. Mit dem Verlesen ihrer Namen wurde dieser Opfer gedacht.

Immer wieder Streit um das Lenin-Denkmal

«Die Völker Osteuropas haben sich von Lenin-Denkmalern und seiner Propaganda befreit. In Schwerin steht Lenin in alter Pracht», beklagten die Initiatoren der Protestaktion. Die überlebensgroße Statue war 1985 an der damaligen Leninallee aufgestellt worden, der heutigen Hamburger Allee. Um das Denkmal gibt es immer wieder Streit. Mehrmals war es Ziel von Farbattaken. Die Stadt hatte sich entschieden, es stehenzulassen, aber mit einer erklärenden Tafel zu versehen.

Ausstellung zur Verfolgung von Regimekritikern

Über Methoden und individuelle Folgen der politischen Verfolgung in der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR informiert die Wanderausstellung «Mauern - Gitter - Stacheldraht». Sie sollte am Samstag unmittelbar nach der Protestaktion am Lenin-Denkmal in Schwerin im Dokumentationszentrum für Diktatur-Opfer eröffnet werden. Das Zentrum war vor knapp 25 Jahren in der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalt in Schwerin eingerichtet worden und dient seither als Ort der Erinnerung, des Gedenkens und der Wissensvermittlung.

Die Sonderausstellung sei eine ideale inhaltliche Ergänzung der Dauerausstellung. Sie erinnere eindringlich daran, wie wertvoll Freiheit und Demokratie sind und wie wachsam sie geschützt werden müssen, hatte Einrichtungsleiter Florian Gradnitzer betont.

dpa-infocom GmbH

Haben die dpa Meldung übernommen:

<https://www.welt.de/regionales/mecklenburg-vorpommern/article256254540/protestaktion-gegen-lenin-denkmal-in-schwerin.html>

<https://www.welt.de/regionales/mecklenburg-vorpommern/article256235432/ausstellung-zu-sed-diktatur-protest-gegen-lenin-denkmal.html>

<https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Schwerin-Lenin-Statue-bei-Protestaktion-verhuellt,leninstatue102.html>

<https://www.nordkurier.de/regional/mecklenburg-vorpommern/protestaktion-gegen-lenin-denkmal-in-schwerin-3670253>

<https://www.nordkurier.de/regional/mecklenburg-vorpommern/ausstellung-zu-sed-diktatur-protest-gegen-lenin-denkmal-3659388>

<https://www.stern.de/gesellschaft/regional/mecklenburg-vorpommern/gewaltherrschaft--protestaktion-gegen-lenin-denkmal-in-schwerin-35808924.html>

<https://www.stern.de/gesellschaft/regional/mecklenburg-vorpommern/gewaltherrschaft--ausstellung-zu-sed-diktatur--protest-gegen-lenin-denkmal-35798420.html>

<https://www.msn.com/de-de/nachrichten/welt/schwerin-protestaktion-gegen-lenin-denkmal-statue-verh%C3%BCllt/ar-AA1GIAHS>

<https://www.n-tv.de/regionales/mecklenburg-vorpommern/Protestaktion-gegen-Lenin-Denkmal-in-Schwerin-article25834388.html>

<https://www.n-tv.de/regionales/mecklenburg-vorpommern/Ausstellung-zu-SED-Diktatur-Protest-gegen-Lenin-Denkmal-article25825709.html>

<https://www.pressreader.com/germany/neubrandenburger-zeitung-9BMS/20250616/281539411921323>

<https://www.tagesschau.de/inland/regional/mecklenburgvorpommern/ndr-schwerin-lenin-statue-bei-protestaktion-verhuellt-100.html>

Weitere Stimmen:

<https://schwerin-lokal.de/lenin-denkmal-schwerin-40-jahre-sind-genug/>

<https://www.zeit.de/news/2025-06/11/ausstellung-zu-sed-diktatur-protest-gegen-lenin-denkmal>

<https://www.ostsee-zeitung.de/lokales/schwerin/schwerin-oz-leser-debattieren-ueber-lenin-statue-unertraegliches-chandmal-XUJ5VP7QPBGGREGYW2HTYIWGKI.html> (Hinter der Bezahlschranke)

<https://www.jungewelt.de/artikel/502130.geschichtserkl%C3%A4rer-des-tages-burkhard-bley.html>

Stefan Krikowski

Vorsitzender der Lagergemeinschaft Workuta/GULag Sowjetunion e.V.

Mitglied in der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG)

Tel. 030 – 78 71 48 18

lagergemeinschaft@workuta.de

www.workuta.de